

# Knüppel zwischen die Beine!

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Der Rorschacher Trichter

138

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

## Schöne neue Welt...

Armut ist keine Schande. Und deshalb soll man jemanden, der arm ist, natürlich auch nicht verspotten. Schön und gut.

Wie ist das aber, wenn dieser Arme angibt wie sieben nackte Neger im Tunnel? Wie ist das, wenn er sich brüstet, daß er demnächst als Millionär durch die Gegend wandeln wird, stinkend reich, gesegnet mit allen Gütern dieser Erde und mit einigen anderen dazu?

Wie ist es zum Beispiel, wenn er von diesem zu erwartenden Segen nicht nur spricht, sondern wenn er sich sogar schriftlich darüber ausläßt?

Wenn er mehrfarbige Prospekte drucken läßt und sie bündelweise in die Wohnungen der vorerst noch etwas wohlhabenderen Mitmenschen schickt?

Wie ist es dann?

Verdient er noch immer Nachsicht, respektive taktvolles Mitleid?

Ich glaube nicht!

Also, die Sache ist so: ich halte da ein kleines Heft, zirka fünfundvierzig cinemascope-formatige Seiten umfassend, in den Händen. Es ist herausgegeben von der «Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland».

Eine schöne Gesellschaft!

Mit Sitz in Ostberlin.

Das Heft zeigt auf dem Umschlag eine Zeile modernistischer Mietskasernen. Vor diesen steht ein Baum und an diesem Grünzeug lehnt in träumerischer Pose ein Mädchen mit himmelblauem Kopftuch.

Es ist überhaupt viel Himmelblaues auf dem Umschlag zu sehen.

Dieser zeigt nebenbei auch noch einen Titel.

Dieser:

«Wir wissen was morgen geschieht.» Zuerst habe ich natürlich gedacht, es handle sich um die Werbung ei-

nes späten Hanussen oder eines anderen Hellsehers.

Später stellte sich dann heraus, daß es sich lediglich um eine Propagandaschrift von sozialistischen Menschen handelt.

Aber auch so etwas kann ja einmal ganz interessant sein.

Weshalb ich zu blättern begann.

Schon auf Seite 2 wurde es spannend. Da stand nämlich dies:

«Der V. Parteitag der SED stellte die Aufgabe, innerhalb von 1200 Tagen Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch aller wichtiger Konsumgüter einzuholen und zu überholen. In kürzester Frist wird die sozialistische Gesellschaftsordnung auch auf diesem Gebiet den sichtbaren Beweis ihrer absoluten Ueberlegenheit über die kapitalistische Gesellschaftsordnung in Westdeutschland antreten.»

An diesem Passus ist etwas äußerst Interessantes: die Leute geben damit nämlich zu, daß ihr Lebensstandard unter demjenigen des Westens liegt.

Ich überlege mir: wie tief muß dieser Standard liegen, daß sie es nicht mehr verheimlichen können?

Er muß sehr tief liegen. Auf einem Niveau, das man beim besten Willen nicht mehr niveauvoll nennen kann.

Und innerhalb von 1200 Tagen wollen sie das in Ordnung bringen. In einem Knapp-Vierjahres-Plan wollen sie das korrigieren.

Gut so!

Nehmen wir sogar einmal an, es würde ihnen gelingen.

Nehmen wir an, die DDR sähe in 1200 Tagen so aus, wie sich die Werbefachleute auf den Parteibüros das heute bereits vorstellen können. Und schauen wir uns den Prospekt an, in dem diese schöne neue Welt von morgen abgebildet ist.

Ich nehme nur drei Beispiele.

Da gibt es zunächst ein Automobil. Pardon: einen Kleinkraftwagen. Er heißt «Trabant» und wird bereits serienmäßig hergestellt. Er ist, davon bin ich überzeugt, für den ostdeutschen Beschauer ein absoluter Traumwagen. Für uns ist es ein

Fahrzeug, das eben noch unter den Begriff «Automobil» fällt. Größe: Topolino. Eher kleiner. Ponton-Form. Vermutlich Heckmotor, da keinen Kühler aufweisend. Und neben ihm ein Propaganda-Text:

«Die Bürger der DDR werden im Jahre 1961 insgesamt 68 000 Personenkraftwagen gegenüber 21 500 im Jahre 1957 aus eigener Produktion haben, das sind mehr als dreimal soviel!»

Ich habe nachgerechnet: das stimmt. Etwas anderes ist aber weniger stimmig. Und das ist die Rechnung, die man anstellt, wenn man herausfinden will, wieviele Autos die DDR haben müßte, um innerhalb der angegebenen 1200 Tage mehr Autos zu besitzen als Westdeutschland, das einzuholende.

Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß es bedeutend mehr als 68000 sein müßten. Westdeutschland wird nämlich im Jahre 1961 bereits 220 000 Automobile besitzen.

Pardon: ich habe mich verschrieben. Es muß heißen: die Stadt München in Westdeutschland wird im Jahre 1961 220 000 Autos besitzen.

München hat etwas mehr als eine Million Einwohner.

Die DDR zwanzig ...

Ach ja, und dann wird es doppelt soviel Wollgewebe bis 1961 geben. Ich will das gerne glauben.

Unglaublich erscheint mir jedoch, daß eine Frau in der DDR jemals das Kleid, das man aus diesen Wollgeweben anfertigen wird, tragen mag.

Es ist nämlich abgebildet.

An einem Mannequin.

Bitte sehr, dem Schubert in Rom fällt ja auch nicht immer nur Gu-

tes ein und auch der Balenciaga kann einmal einen schlechten Tag erwischen.

Für das Kleid, das da abgebildet ist, muß aber auch eine kleine Schneiderin in der Langstraße eine längere Föhn-Periode absolviert haben. Sonst schafft sie ein solches Greuel nämlich nicht.

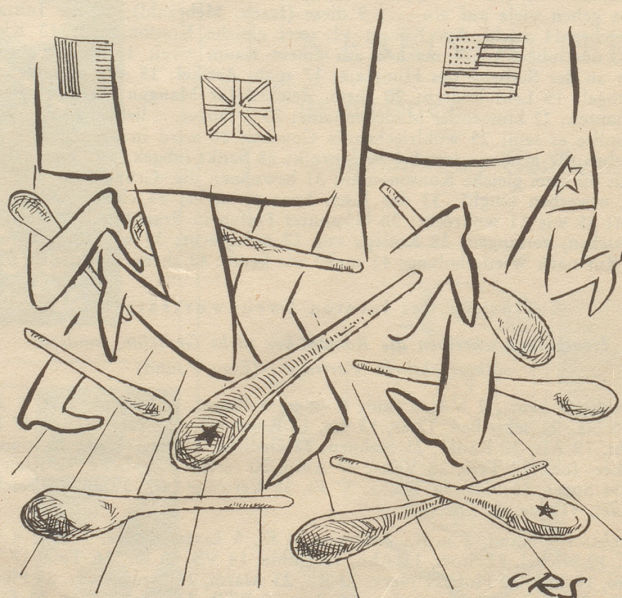
Es könnte einen Hund jammern, das Kleid.

Und wenn ich mir die Schuhe des armen Mädchens ansehe, dann möchte ich am liebsten seine Adresse haben. Damit ich ihm ein Paar der billigsten und unmodernsten Schuhe aus der Schweiz schicken kann. Das Mädchen, so es flair für modische Dinge hat, würde aus dem Häuschen geraten über soviel Chic, Charme und Formschönheit.

Und da muß man nun bedenken: so sehen in der DDR die Kleider von morgen aus! Die avantgardistischen! Die schon beinahe entartet ästhetischen!

Kinder, Kinder, der Kapitalismus hat ja auch seine Schattenseiten. Ich weiß es, ich habe mir heute von einem Architekten erklären lassen, daß die Bodenpreise binnen kürzester Frist die Baupreise eingeholt haben werden, worauf sich mit Verlässlichkeit eine hübsche Hetzjagd zwischen den beiden Preisen abspielen wird, und wir werden den Preis in Form von erhöhten Mietspreisen aussetzen müssen.

Aber wenn ich daran denke, daß bei uns Frauen so angezogen sein könnten, dann nehme ich es sogar in Kauf, auf einer Gummimatratur im Stadtpark wohnen zu müssen ... Weil wir gerade bei den Wohnungen sind: eine Wohnung ist auch abgebildet.



Knüppel zwischen die Beine!